Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 31

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weise sogar die Zersetzung beschleunigen, indem es die im Innern des Rohstoffes gebildeten Säuren durch beschleunigte Verdampfung frei werden ließe. Aber vielleicht könnte man die Filme in der Atmosphäre eines „inerten" Gases (z. B. Stickstoff) aufbewahren. Das Metall des Behälters könnte z. B. Aluminium sein; die Natur des Metalles würde wohl nicht eine so große Rolle spielen. . ..

Besonders zu untersuchen wäre das Verhalten der belichteten und fixierten Schicht. Vielleicht wären hier eher als beim Rohfilm Aenderungen zu erwarten; gegen diese, die bei geeigneter Behandlung auf ein Mindestmaß zurückzuführen wären, stände immer noch das Mittel des Umdruckens (Kopierens) zu Hilfe."

— **„Der Film als Kulturfaktor"** betitelt sich ein kleines Buch über seine vielseitige Verwendbarkeit von der Schwedin Frau Dagmar Waldner, die sich mit den „Kino-Reform"-Verhältnissen in Deutschland recht vertraut zeigt. Besprochen werden außer den deutschen Filmarchiven kinematographische Hilfsmittel, Filmkataloge, die Bedeutung des Films zur Verbreitung von nützlichen Kenntnissen (wie der in Amerika sehr verbreitete über Lungenschwindsucht), für schnelle Berichterstattung, Touristenreklame und vor allem als Unterrichtsmaterial.

— **Der umgekehrte Film.** Vor einiger Zeit erheiterte die Besucher der Berliner Kinotheater ein lustiger Film mit dem Titel „Das verkehrte Berlin". Alle Vorgänge spielten sich in diesem Film von hinten nach vorne ab. Die Menschen schritten rückwärts, der Regen sprühte gen Himmel und der Gast im Restaurant trank den Wein nicht aus dem Glase, sondern — man kann sich schon denken. So lustig dieser Trick, so einfach seine Herstellung! Das Filmband wurde eben von der Trommel umgekehrt abgerollt. Diese umgekehrte Welt im Film will ein Erfinder, Dr. Robert Defregger in München, gleich bei der kinematographischen Aufnahme in die Kamera bannen. Er hat für seinen Patentanspruch: „Verfahren zur Herstellung kinematographischer Bildserien mit umgekehrtem Zeitablauf, gekennzeichnet durch die Einschaltung eines bildauffrischenden Elementes in den Strahlengang der Aufnahmekamera zur Umkehrung eines jeden Einzelbildes auf optischem Wege" — ein deutsches Reichspatent erhalten. Aus der Sprache der Patenttechniker in gemeinverständl. Deutsch übertragen, heißt das: bei den kinematographischen Aufnahmen läuft das Filmband in verkehrter Richtung durch die Kamera. Und der komische Effekt ist da! Der Schwimmer springt mit den Füßen voran aus dem Wasser in weitem Bogen auf das Sprungbrett. Um gleich bei der kinematographischen Aufnahme die umgekehrte Filmbewegung zu erwirken, sind an der Kamera mechanische Zwischenglieder vorgesehen, die die Kamera wesentlich verteuern. Nach Dr. Defreggers Erfindung kann jede Kinokamera, die derartige Vorrichtungen nicht besitzt, auf optischem Wege denselben Erfolg erzielen. Das gelingt, wenn man vor dem Aufnahmeobjektiv ein sogenanntes „Porrosches Prismensystem" befestigt. Durch die Vorschaltung eines bildumkehrenden Systems wird jedes einzelne Bildchen aufgerichtet statt verkehrt auf den Filmstreifen geworfen. Und bei der Wiedergabe auf der Projektionsleinwand wird dann der Zeitablauf umgekehrt.

Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

„Frida."

Ein Filmdrama in vier Akten.

Monopol von Zubler u. Cie., Basel.

Die Witwe Seemann, eine waschechte robuste Berlinerin, ist Zimmervermieterin. Ihre Behausung liegt an dem Zirkus Y, und da sie es versteht, mit dem Portier desselben gute Freundschaft zu halten, findet sie leicht durch dessen Vermittlung in dem oft wechselnden Artistenvölkchen gute Abmieter ihrer möblierten Appartements. Frau Seemanns Stolz ist ihre einzige Tochter Frida, eine süße Mädchenknospe von 16 Jahren, und es wäre ihr das höchste Glück auf Erden, könnte sie dereinst ihr Kind, ebenso bewundert, hoch zu Roß, gefeiert von dem Publikum in der Manege sehen, wie manche Kunstreiterin, die bei ihr Wohnung nimmt. — Vorläufig besucht aber Frida noch die Fortbildungsschule, dank der Fürsorge ihres Vormundes, des alten Herrn Korb, der auch Fridas väterliches Vermögen von 10,000 Franken getreu verwaltet. Frida, lieb und unschuldig, ist im Hause des Vormundes wohl gelitten, und das Ehepaar Korb sähe es gar nicht ungern, wenn dereinst aus ihrem Sohne Hans und dem Mündel ein Paar würde. Gut sind ja die Kinder einander und wenn Hans seinen Doktor gemacht hat und von der Universität zurückkehrt, soll Verlobung gefeiert werden, so ist es beschlossene Sache. — Wieder einmal findet im Zirkus Programmwechsel statt und bei Frau Witwe Seemann nimmt die schöne, neuengagierte Kunstreiterin Fritzi Weininger Quartier. Frida muß bei dem Auspacken der Toiletten und Schmucksachen der Artistin mithelfen. Ihr naives Entzücken über all die Herrlichkeiten kennt keine Grenzen und zutraulich gemacht durch die Liebenswürdigkeit Fritzis, läßt sie sich mit dem Tand schmücken, um dann in heller Selbstbewunderung vor dem Spiegel außer sich zu geraten . . Die schöne Mieterin Fritzi Weininger hat ein reiches Abenteuerleben hinter sich, und hat es sich in den Kopf gesetzt, ihre Karriere als die Gemahlin des derzeit sterblich in sie verliebten Grafen Leermont zu beenden. Es ist ihr deshalb sehr unangenehm, daß ein früherer Verehrer von ihr auftaucht, der ihre Vergangenheit kennt. Sie verspricht Herrn v. Eppendorf für seine Verschwiegenheit Revanche nach seinem Geschmack. Sie faßt einen schlauen Plan. Mit Hilfe der verblendeten Mutter, mit Schmeicheln und Bitten weiß sie Frida zu betören, in ihren Kleidern mit ihr eine kleine Autofahrt zu machen. Bei einer Konditorei rastet man und trifft dort „zufällig" den Grafen Lermont und den Herrn von süßen Naturkindes Frida. Fritzi hat gut gerechnet! Frida ist berauscht, eine neue Welt tut sich ihr auf. Diesem ersten Ausflug folgen mehrere. Vormund Korb ist ja verreist, er will mit Hans zu dessen Geburtstag wiederkommen. Diese Spanne Zeit muß genützt werden, dann ist ja doch alles zu Ende und die kleine Frida muß wieder zurück, in die bürgerliche Wirklichkeit . . . so predigt man dem Kinde täglich. — Unvermutet treffen nun aber Korb

und Sohn früher ein. Ihren Weg vom Bahnhof durch den Tiergarten nehmend, stoßen sie auf ein Auto mit eleganten Insaßen. Täuscht sie ein Trugbild, war es wirklich Frida, die da in verführerischer Toilette an ihnen vorüberhuschte? Sie wollen sich sofort Gewißheit holen. . . Aber auch Fritzi hat mit Entsetzen die beiden Korbs erkannt und dies Frida mitgeteilt. Mit Hilfe dieser und Mutter Seemann wird rasch eine famose Komödie arrangiert und als die beiden Korbs im Hause Seemann eintreffen, liegt Frida krank zu Bette. „Seit acht Tagen schon mußte sie von der Schule fortbleiben", berichtet die heuchlerische Mutter. — Beschämt, Frida Unrecht getan zu haben, verlassen Vater und Sohn die Seemannsche Wohnung. Hans ist voll von Liebe und Seligkeit. Morgen feiert er Geburtstag und zugleich Verlobung mit Frida!

Einige Stunden später erliegt Frida abermals den Lockungen Fritzis, und „da ja morgen doch alles aus ist". sucht sie die ihr liebgewonnene Gesellschaft in Fritzis schönstem Kleide, im Chambre des Weinrestaurants auf. Jubel empfängt sie und von Eppendorf schenkt Frida ein Paar Brillantboutons, die sie mit kindlicher Freude an ihren Ohren befestigt. . . Die Stunde ist vorgerückt, Frida von Sekt betäubt, ahnt nicht wohin sie das Auto bringt. Erst in der Behausung von Eppendorfs kommt sie zur Besinnung und ihre Mädchenehre mit einem daliegenden Dolche schützend, ergreift sie die Flucht durchs Fenster. Erschöpft nach Hause gekommen, sinkt sie am Rande des Bettes nieder und dankt Gott, daß er sie vor Gefahr bewahrte. Am nächsten Morgen sagt sie sich in einem Brief von Fritzi Weininger los und sendet ihr die Boutons zur Weiterbeförderung an Eppendorf. Dann begibt sie sich in das Haus des Vormundes; dort bei ihrem Hans ist das Glück und der Friede . . . Unterdes hat Frau Seemann den Brief samt Inhalt beiseite gebracht und wie nun Fritzi Weinger plötzlich erscheint und erklärt, sie hätte ihr Engagement gelöst und verreise mit ihrem Verlobten, ist die Besorgung vergessen. Während man nun bei Korbs fröhlich Geburtstag feiert, ist Fritzi Weininger schon über alle Berge. Beim Heimkommen findet Frida Blumen und Brief Eppendorfs vor. Er bittet reumütig um Verzeihung und will nicht ruhen, bis er diese erhalten! Ach wie ihn Frida haßt, wie ekelhaft ihr die genossene Gesellschaft erscheint! Nur ihrem Hans will sie leben und ihn glücklich machen. Gott sei Dank, daß er ahnungslos . . Aber Hans erfährt von Fridas Umgang. Ein Brief ohne Unterschrift sagt ihm, Frida sei nachts in der Wohnung eines Herrn gewesen . . Zur Rede gestellt, kann Frida nicht leugnen und Hans verstößt sie, ohne ihre Rechtfertigung zu hören. . .Der alte Korb legt die Vormundschaft in andere Hände . . Verzweifelt wirft sich Frida nun in die Arme Eppendorfs und wird seine Geliebte. Die Witwe Seemann ist überglücklich, ihre Frida wird nun noch Kunstreiterin, sie nimmt Reitunterricht und von einem Teil des väterlichen Erbes werden Pferde angeschafft. Nach einigen Monaten ist Frida soweit, um debütieren zu können. Aber das Debüt mißlingt und in Gesellschaft Eppendorfs und einiger Kavaliere wird der Schmerz hierüber im Restaurant ersäuft. Ein Zufall fügt es, daß Frida dort mit Hans zusammentrifft, der in einem Nebenraume im Kreise seiner Kollegen seine Ernennung zum Assistenzarzt der Klinik feiert. Frida stürzt sich ihm zu Füßen, bettelt um seine Verzeihung — er stößt sie von sich.

Am nächsten Morgen erhält Frida vom Zirkusdirektor ihre Kündigung und zum Ueberfluß wird auch noch ihr Geliebter Eppendorf wegen Betrügereien verhaftet u. ins Gefängnis gebracht.

Zwei Jahre sind vergangen. Frida ist mit ihrer Mutter von einem Engagement ins andere gezogen. Immer bescheidener sind diese geworden. Wir finden sie in einem fliegenden, ärmlichen Zirkus als die Geliebte des Artisten Viktor wieder. Infolge einer Eifersuchtsszene mit diesem wird sie auch hier entlassen — und kommt schließlich mit ihrer Mutter zurück in die Großstadt. Dort wird ihr letztes Pferd verkauft, u. als der Erlös desselben aufgezehrt ist, beginnt das tiefste Elend. Durch andauernde Krankheit der Mutter wird Frida schließlich zum Aeußersten getrieben . . Geschminkt, herabgekommen, wagt sie sich des Nachts auf die Straße . . . Und abermals fügt es das Geschick, daß ihr Hans in den Weg kommt. Er ist der Erste, den sie im Dunkeln anspricht. Erschütternd ist das Erkennen. Er führt Frida in ein Restaurant, er labt sie mit Speise und Trank, er möchte gut zu ihr sein, aber angewidert von dem Erlebten, flieht er aus dem Lokal und sendet ihr durch den Kellner in einem Kuvert den Geldbetrag.

Gebrochen an Leib und Seele wankt Frida heim. Ihr Entschluß ist gefaßt. Leise tritt sie ans Bett der Frau, die mithalf zu ihrem Verderben. Schaudernd wendet sie sich ab und legt den von Hans erhaltenen Geldbetrag auf den Tisch. Dann geht sie . . .

Als am nächsten Morgen Doktor Hans Korb, der Assistenzarzt an der Königlichen Klinik, den Anatomiesaal betritt, um sich mit seinen Secierwerkzeugen an eine frischaufgefischte Frauenleiche zu wagen, erkennt er in derselben zu seinem Entsetzen Frida, seine einst so heiß geliebte Frida . . .

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Aus dämmernden Nächten.

Roman von A. Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

(Fortsetzung.)

Raßmussen lachte bitter auf. Ganz rot vor Zorn wurde sein Gesicht.

„Und Sie hätten wirklich Ihren Stolz geopfert, um Magna ein Glück an meiner Seite zu bauen, Sie, die Sie immer so hochmütig über mich hinwegsahen? Und das soll ich Ihnen glauben?"

Sie hielt den Blick fest aus.

„Ich leugne nicht, daß es mir vielleicht schwer geworden wäre, aber ich hätte mich überwunden."

„Ich danke schön, ich hätte auf jedes Opfer Ihrerseits verzichtet, selbst wenn ich mir dadurch das höchste Glück verscherzt hätte. Also für Ihre Schwester wäre ich Ihnen gut genug gewesen? Sie selbst aber glaubten, mich verächtlich von sich stoßen zu dürfen? Nein, Ignvelde Skaare, wir verstehen einander nicht. Trotz, Hochmut und Stolz